



InfoBrief

Diakonisches Werk
Gießen

01/05

Diakonie 
STARK FÜR ANDERE

Der Weg nach Europa und zurück Kurzgeschichte eines Asylbewerbers aus Nigeria

Moussa* kommt aus Nigeria, genauer gesagt, aus dem Nigerdelta im Süden von Nigeria, wo es viel Erdöl gibt. Er gehört der Volksgruppe der Ogonis an. Für westeuropäische Verhältnisse ist seine Familie recht groß. Er ist der zweite von 8 Kindern seiner Mutter. Sein Vater hat mehrere Frauen. Er weiß nicht so genau, wie viele Geschwister er insgesamt hat. Er hat die staatliche Schule besucht, für die seine Mutter viel Geld bezahlen musste. Er hat es nur geschafft, die Grundschule zu beenden. Für mehr hatte seine Mutter kein Geld. Die zentrale Regierung in Lagos hat immer behauptet, sie würde aus den Erdöleinnahmen Schulen, Krankenhäuser und soziale Einrichtungen für die Dorfbevölkerung bauen. Die Erdölgesellschaft Shell hat dies auch mit der Regierung vereinbart. Aber die Realität sieht anders aus. Moussa ist nun 20. Er hat keinen Beruf gelernt. Er weiß nicht, wie es mit ihm weitergehen soll. Er hat versucht, als Tagesarbeiter bei Shell zu arbeiten. Es hat auch ab und zu geklappt. Aber das Geld reicht vorn und hinten nicht aus. Den anderen Geschwistern geht es auch nicht besser. Und der Mutter geht sowieso die Kraft aus. Sie kann nicht mehr. Moussa entscheidet sich dann, sein Glück in La-

gos zu suchen. Zwei Jahre lang hat er sich mal als Gärtner, mal als Träger, mal als Hafendarbeiter verdingt. Am Seehafen von Lagos hat er erfahren, man kann mit Hilfe von „Freunden“ sein Glück auch in Europa versuchen. Zurück in seinem Dorf hat er dann seine Mutter und seine Geschwister überzeugt: er muss nach Europa. Schnell wurde man einig. Von der Verwandtschaft hat man Geld zusammengeliehen. Alle Ersparnisse kamen zusammen. Die Mutter hat sogar ihr kleines Feld verkaufen müssen. Die notwendigen Zeremonien mussten gemacht werden, damit „die Götter“ Moussa begleiten können. Zuerst kam er ins benachbarte Benin. Hier blieb er ca. 3 Monate, um die notwendigen Papiere zu besorgen. Von Benin kam er über Lybien nach Italien und schließlich nach Deutschland. Er hat viel Geld bezahlt. Jetzt hat er nichts mehr. Er stellte einen Asylantrag beim Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge (heute Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Schnell wurde der Asylantrag abgelehnt, da die von ihm angegebenen Asylgründe keine politische Verfolgung erkennen ließen. Der Bescheid des Bundesamtes nach der Anhörung lautete: *abgelehnt, offensichtlich unbegründet*. Er versuchte, alle

ihm zur Verfügung stehenden rechtlichen Möglichkeiten zu nutzen. Vergeblich: er musste zurück in seine Heimat. Der Aufforderung, Deutschland freiwillig zu verlassen, ist er auch nicht nachgekommen. Er versucht vielmehr unterzutauchen. Er lebte von illegaler Beschäftigung. Er wollte sowieso nie Asyl suchen. Er ist lediglich auf der Suche nach einem anderen Leben, einem besseren Leben. Er will sich Träume verwirklichen können, genauso wie andere. Bei einer Polizeikontrolle wurde er festgenommen. Nun sitzt er in Abschiebehaft. Mehrmals war er in meiner Sprechstunde. Wir unterhielten uns ausführlich über seine Odyssee. Er ist traurig. Aber ich kann leider nicht viel für ihn tun. Trotzdem ist er dankbar dafür, dass ich ihm die Möglichkeit gegeben habe, selbst mit der konsularischen Vertretung von Nigeria wegen seiner Reisedokumente zu sprechen. Er ist kooperativ. Er konnte nach einem sechswöchigen Aufenthalt in der Abschiebehaft nach Nigeria zurück.

*Ansprechpartner:
Marcel Dossou,
Arbeitsbereich:
Straffälligenhilfe,
Externe Ausländerberatung
in der JVA Gießen
Tel. (0641) 93228 0*

Jahrgang 2,
Ausgabe 1
April 2005

In dieser Ausgabe:

<i>Neues Angebot der BeKo...</i>	2
<i>Der sichere Ort</i>	2
<i>Hartz IV und kein Ende in Sicht?</i>	3
<i>Spurensuche— Jugend im Nationalsozialismus</i>	4

Themen in dieser Ausgabe:

- *Straffälligenhilfe*
- *BeKo*
- *Jugendhilfe*
- *Allgemeine Lebensberatung*
- *Gemeinwesenarbeit*

* Name wurde von der Redaktion geändert



Neues Angebot der BeKo: Beratung zur Wohnraumanpassung Von 6625 Opfern tödlicher Unfälle in Heim und Freizeit sind 5198 älter als 65 Jahre. Das sind 78 %.



„Den Haltegriff bringen Sie erst an, wenn Sie ihn wirklich brauchen?“

Mit zunehmendem Alter gewinnt die eigene Wohnung als Lebensmittelpunkt immer mehr an Bedeutung. Der Wunsch ist verständlich: auch bei nachlassenden Kräften und gesundheitlichen Einschränkungen will man in den eigenen vier Wänden verbleiben. Die eigene Wohnung bietet Sicherheit, Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Viele Wohnungen sind jedoch nicht den veränderten Bedürfnissen älterer Menschen angepasst, so dass die eigenständige Lebensführung bei Zunahme altersbedingter Beschwerden immer mehr eingeschränkt

wird. Oft sind es die kleinen „Fallen“, die ein Sicherheitsrisiko darstellen und Einschränkungen nach sich ziehen. Die Folge: das regelmäßige Baden z.B. wird vermieden, aus Angst, beim Einsteigen in die Wanne auszurutschen. Oder der Balkon wird nicht mehr genutzt, weil die Türschwelle eine Stolperfalle darstellt.....

Die BeKo bietet Abhilfe an: Wohnberatung. Ziel ist die optimale Anpassung der Wohnung an die Bedürfnisse älterer und behinderter Menschen. Durch Wohnungsanpassung können auch in Krisensituationen (z.B. nach

Unfall oder bei Krankheit) Hilfe und Pflege zu Hause ermöglicht oder erleichtert werden, der Hilfe- und Pflegebedarf wird reduziert oder gar verhindert.

Interesse? Melden Sie sich bei der Beratungs- und Koordinierungsstelle (BeKo) Kleine Mühlgasse 8 35390 Gießen
Tel. (0641) 979 00 90
oder eMail: seniorenberatung@beko-giessen.de

Ansprechpartnerin:
Bettina Wege-Lemp

Der sichere Ort

Das Jugendhaus Wieseck als zentrale Begegnungsstätte für Jugendliche aus verschiedenen Kulturkreisen

Mittwochabend, 17:30 Uhr, schon steht eine kleine Gruppe Mädchen vor der Tür des Jugendhauses Wieseck.

„Na endlich bist Du da, wir warten schon auf Dich!“, sagt Ayse*. Es ist der Abend des „offenen Mädchentreffs“, an dem nur Mädchen im Jugendhaus sind, viele von ihnen mit Migrationshintergrund. Der geschützte Rahmen dieses Mädchenabends ermöglicht es ihnen überhaupt, ins Jugendhaus kommen zu dürfen und wird von Brüdern und Eltern akzeptiert. Während Sandra* und Canan* Billard spielen wollen, setzt sich Ayse mit ihren beiden Freundinnen an die Theke und erzählt von ihren vielen Auftritten bei kurdischen Festen und

Hochzeiten, wo sie mit einer Gruppe von Mädchen regelmäßig tanzt. Der enge Bezug zum Team und der Austausch mit Gleichaltrigen auch aus anderen Kulturkreisen ist gerade für die Mädchen sehr wichtig. Sie erzählen viel über ihre Kultur, ihre Sitten und Gebräuche, was enorm zum gegenseitigen Verständnis beiträgt. Zwei andere Mädchen sitzen unterdessen vor dem PC und erledigen Aufgaben, die sie für die Schule brauchen. Zuhause besitzen sie keinen Computer, so dass das Jugendhaus ihre einzige Möglichkeit ist, Informationen aus dem Internet zu beziehen - was aber in der Schule mittlerweile standardmäßig verlangt wird.

Plötzlich kommt eine andere Gruppe, angeführt von der „Sprecherin“ Sidan* ins Jugendhaus und fragt, ob sie in der nächsten Woche während des Mädchentreffs Milkshakes machen dürfen. Die Mädchen versichern, dass sie sich um alles kümmern werden.

Um 19:30 Uhr dürfen dann wieder alle Jugendlichen ins Haus. Viele Jungen haben schon eine Weile draußen vor der Tür sehnsüchtig darauf gewartet, endlich ins Haus zu dürfen. Auch hier ist die Gruppe derjenigen mit Migrationshintergrund relativ groß. Für viele ist der Besuch des Jugendhauses die hauptsächliche Freizeitbeschäftigung. Der Kollege

Die Angebote des Jugendhauses bieten vielen Jugendlichen eine Alternative zu isolierendem Medienkonsum oder bloßem „Herumhängen“.

* Name wurde von der Redaktion geändert

...Fortsetzung

steht jetzt mit einigen Jungs am „Kicker“ und nimmt hier Kontakt zu ihnen auf, wobei er die letzten Neuigkeiten aus der Schule oder dem Privatleben der Jugendlichen erfährt.

Ein persönliches Gespräch im Büro lässt dann oft nicht lange auf sich warten.

Die fünf Abende, an denen das Jugendhaus Wieseck offen ist für die Wiesecker Jugendlichen, bieten sehr vielen Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle

Freizeitgestaltung und eine echte Alternative zu isolierendem Medienkonsum, zu bloßem „Herumhängen“ oder zur Flucht in Drogen und Gewalt. Im Jugendhaus Wieseck finden sie interessierte Zuhörer bei kleinen und großen Nöten, kompetente Beratung bei schulischen und persönlichen Problemen sowie engagierte Unterstützung bei Konflikten und berechtigten Ansprüchen. Über die Nutzung der unverbindlichen, freiwilligen

Angebote im Haus, in dem es klare Verhaltensregeln gibt, entsteht gegenseitiger Respekt und Vertrauen.

Ansprechpartner/in:
 Ulrich Diehl,
 Barbara Licht
 Jugendhaus Wieseck
 Tel. (0641) 559 17 42



Hartz IV und kein Ende in Sicht?

Erste Eindrücke aus der Allgemeinen Lebensberatung (ALB)

Mit Beginn des Jahres 2005 wurden zwei wichtige Grundversicherungssysteme unseres Landes reformiert. Die Rede ist von der Arbeitslosen- und der Sozialhilfe, die nun im Arbeitslosengeld II zusammengefasst wurden, soweit es sich um erwerbsfähige Personen handelt.

Diese Neuordnung der Sozialsysteme, die im Volksmund inzwischen unter dem Oberbegriff „Hartz IV“ firmiert, hat auch auf unsere Beratungsarbeit erhebliche Auswirkungen. Die Verunsicherung unter den betroffenen Menschen hinsichtlich dieser Veränderungen war ab dem zweiten Halbjahr 2004 in vielen Beratungsgesprächen zu spüren. Trotz der hohen Präsenz dieses Themas in den Medien wusste keiner so recht, was auf ihn persönlich zu kommt. Die zunächst nur diffuse Angst, dass die Leistungen und damit das monatliche Einkommen abgesenkt werden, bewahrheitete sich in vielen Fällen. Die inzwischen verschickten ALG II-Bescheide beinhalten zudem häufig den Hinweis, dass die

Wohnung im Hinblick auf Größe und Miethöhe unangemessen hoch sei, sowie die Aufforderung an den Leistungsempfänger zur Kostensenkung. Die meisten, die ja oft bereits in einer Sozialwohnung leben, fühlen sich dadurch in ihrer Existenz bedroht, zumal es billigere Wohnalternativen nicht gibt.

Aus Sicht der Allgemeinen Lebensberatung sind zunächst zwei große Problemkreise zu erkennen. Erstens: die Leistungsbezieher, die aus dem Bezug von Arbeitslosenhilfe nun in das Arbeitslosengeld II „durchgereicht“ wurden. Je nach persönlicher Konstellation kann es hier zu Einkommenskürzungen kommen, wodurch u.U. monatliche Zahlungsverpflichtungen nicht mehr ausreichend eingehalten werden können.

Zweitens: die weitgehende Pauschalierung der Leistungen im ALG II, die insbesondere auf die bisherigen Sozialhilfeempfänger tiefgreifende Auswirkungen haben wird. Bis auf wenige Ausnahmen sind die „gewohnten“

Einzelfallhilfen nun im monatlichen Regelsatz enthalten, der hierfür (im Vergleich zum früheren Sozialhilferegelsatz) leicht erhöht wurde. Von den Hilfeempfängern wird nun ein Höchstmaß an finanzieller Weitsicht und Finanzplanungskompetenz erwartet, was viele betroffene Menschen überfordern wird. Vom Regelsatz, der z.B. für Alleinstehende monatlich 345,- Euro beträgt, müssen künftig Anspargleistungen getätigt werden, um im Bedarfsfall z.B. die kaputt gegangene Waschmaschine zu ersetzen oder neue Kleidungsstücke kaufen zu können. Hier sehen wir in unserer Beratung erheblichen Informations- und Unterstützungsbedarf (Haushaltsplanung), da viele Ratsuchende entweder überfordert sind, oder die finanziellen Hilfen zur Existenzsicherung schlicht nicht ausreichen.

Ansprechpartner:
 Werner Ruppel-Sinn,
 Tel. (0641) 93228 -0

„Die zunächst nur diffuse Angst, dass die Leistungen und damit das monatliche Einkommen abgesenkt werden, bewahrheitete sich in vielen Fällen.“



Diakonisches Werk Gießen

Gartenstraße 11
35390 Gießen

Telefon: 0641-9 32 28 0

Fax: 0641-9 32 28 37

eMail:

info@diakonie-giessen.de

Impressum:

Herausgeber:

Diakonisches Werk Gießen,
Gartenstraße 11, 35390 Gießen

V.i.S.d.P.:

Holger Claes

Redaktion und Layout:

Dagmar Lenz

Diakonie – und die Zukunft?

Haben Sie sich auch schon einmal gefragt, was wäre wenn – es die Diakonie, das Diakonische Werk in Gießen nicht gäbe?

Müsste es nicht erfunden werden? Was würden Suchtkranke, Überschuldete, Jugendliche in schwierigem Wohnumfeld, Schwangere, Migranten und Migrantinnen machen? Wo würden Nichtsesshafte im Winter tagsüber sein? Wo würden straffällige Jugendliche dann Folgen ihrer Taten bedenken?

Nicht ganz einfach? Deutlich mehr als 5500 Menschen haben uns im letzten Jahr aufgesucht, Beratung erhalten, an Gruppenarbeit teilgenommen, Unterstützung erfahren.

Die Not – dies beobachten wir besorgt – nimmt deutlich zu. Armut und ihre Folgen sind immer deutlicher wahrzunehmen, auch in unserer Arbeit.

Die Sicherung unserer Arbeit wird aber immer schwieriger – Finanzierungen werden vielfach in Frage gestellt, eine „Sozialpolitik nach Kassenlage“ erschwert auch bei uns unsere Arbeit und die Lebensumstände von immer mehr Menschen.

Diakonie will auch bei uns einen Gegenpol bilden, nicht aufgeben, sondern Ratgeber und Fürsprecher sein, Wahrheiten deutlich sagen und mit den Menschen gemeinsam Wege gehen, die zu Lösungen führen.

*Dabei benötigen wir Unterstützung – auch Ihre.
Für Ihre Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.*

Holger Claes

Leiter Diakonisches Werk Gießen

Tel.: 0641 – 93228 23; Fax: 0641 – 93228 37

E-Mail: holger.claes@diakonie-giessen.de

Spurensuche – Jugend im Nationalsozialismus Ein Projekt der Jugendlichen der Gemeinwesenarbeit Gießen-West

Im Dezember 2004 jährte sich der Bombenangriff auf Gießen zum sechzigsten Mal. Zu diesem Thema war in der Pankratiuskapelle eine Ausstellung zu sehen. Ein Teil der Ausstellung war von zehn Jugendlichen der Gemeinwesenarbeit Gießen-West erstellt worden, die sich gezielt mit dem Thema „Jugend im Nationalsozialismus“ auseinandergesetzt hatten. Der vierzehnjährige René, der an diesem Projekt teilnahm, beschreibt es folgendermaßen:

„Von September bis Dezember 2004 waren einige Jugendliche zusammen mit den Sozialarbeitern des Jugendclubs Gummiinsel und zwei Mitarbeiterinnen aus dem Jugendbildungswerk der Universitätsstadt Gießen an einem Projekt mit dem Namen „Spurensuche - Jugend im Nationalsozialismus“ beschäftigt. Es ging um den zweiten Weltkrieg. Alles fing mit einer Stadtrundfahrt an, dort führen wir unter anderem zur alten Kaserne und zum heu-

tigen Finanzamt, das war früher das Lazarett und ist gebaut wie ein Adler.

Danach beschäftigten wir uns insgesamt mit dem Thema Krieg. Wir haben uns Bilder angeguckt und auf einem Zeitstrahl den Krieg eingeordnet.

Außerdem waren wir im Museum in Gießen und haben uns auf einem Modell der Stadt angeschaut, wie Gießen vor der Zerstörung aussah.

Wir haben uns Fotografien von der Zerstörung Gießens angeguckt und haben für die Ausstellung diese Orte so fotografiert, wie sie heute aussehen.

Am 23.11.04 war zum Thema „Spurensuche - Jugend im Nationalsozialismus“ ein Interview mit sieben älteren Damen aus unserem Seniorenclub. Wir stellten Fragen wie zum Beispiel: „Wie alt waren Sie, als der Krieg begann? Wie haben Sie den Krieg erlebt?“ Trotz diesem eher schwierigen Thema antworteten die Frauen sehr of-

fen und ehrlich. Das Gespräch mit den Frauen war sehr interessant. Die Antworten der Frauen waren meist sehr ausführlich, so dass wir noch mehr Fragen stellten als geplant. Insgesamt brachte uns dieses Interview sehr viele hilfreiche Informationen. Sehr interessant war auch das Interview mit Willi Rüspeler, der den Bombenangriff hautnah erlebt hat. Aus den Interviews wurden Teile zusammen gestellt, die bei der Ausstellung zu hören waren.

Unser gesamtes Projekt wurde zum 60. Jahrestag der Zerstörung Gießen in der Pankratiuskapelle vom 6.12.04 bis 20.12.04 vorgestellt. Bei der Eröffnung der Ausstellung am Jahrestag der Bombardierung waren über vierhundert Menschen.“

Ansprechpartner/in:

*Anne Rinn, Andreas Schmidt
Arbeitsbereich*

*Gemeinwesenarbeit Gießen-West
Tel. (0641) 831 29*